DIE KUNST DES ELEGANTEN UNTERWANDERNS

Wir werden manipuliert, selbst von Computertönen, sagt Nicole Wermers – und manipuliert zurück. Jetzt ist die gebürtige Westfälin für den renommierten Turner-Preis nominiert

Text JULIA GROSSE *Fotos* JØRN TOMTER

Apples Start-up-Sound ist weit mehr als das kurze Geräusch beim Einschalten des Rechners. Das sonore, fast feierliche *Woa* stimmt Millionen Menschen zwischen Shanghai, Nairobi und Los Angeles jeden Morgen auf einen erfolgreichen Arbeitstag ein. Nicole Wermers widmete dieser Tatsache kürzlich einen ganzen Vortrag, denn so ein Geräusch gehört zu den Hauptthemen ihrer Arbeit: „Ich interessiere mich sehr für unseren komplett durchgestalteten Alltag", sagt die Künstlerin. „Die urbanen Strukturen – Straßen, Häuser, Eingänge, Räume – alles ist bewusst gestaltet, um in uns ganz bestimmte Reaktionen zu provozieren."

Sie selbst hat sich im Ostlondoner Stadtteil Bethnal Green eine Umgebung geschaffen, in der man sich gleich niederlassen möchte. Auf dem Ateliertisch steht ein frischer Strauß Blumen, neben einem blauen Samtsofa – „Bloß kein Designergrau!" – ragt eine ihrer *Kusinen* meterhoch auf, eine fragile Kupferskulptur. Eine zweite, halb rost-, halb türkisfarben, ruht auf Böcken, bereit für eine Reparatur. Der helle, großzügige Raum liegt im fünften Stock eines Gewerbebaus, durch die Fenster fällt der Blick auf einen Kanal. Um die Ecke gibt es sehr kleine, sehr gute Kunstbuchläden, Delis und einen Wochenmarkt. An klaren Tagen kann man von hier aus bis in die City schauen und die Umrisse der markanten Glasriesen von Renzo Piano und Norman Foster erkennen.

Werke der 44-jährigen gebürtigen Westfälin befinden sich heute in internationalen Sammlungen: zum Beispiel in der Londoner Tate Britain, dem MMK in Frankfurt und der Hamburger Galerie der Gegenwart. Einzelausstellungen waren unter anderem zu sehen im Aspen Art Museum in Colorado, im Düsseldorfer Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen und in der Secession in Wien. Dass sie nun als deutsche Bildhauerin für den sehr britischen, sehr renommierten Turner-Preis nominiert wurde, beweist genau das, was sie an London besonders mag: die absolute, kulturelle Diversität – alles ist möglich. „Die Entscheidung, hier zu bleiben, hatte nicht nur damit zu tun, dass ich sehr anglophil bin", sagt Wermers, die Kunst in Hamburg studierte und 1999 am legendären Londoner Central St. Martins College ihren Master machte. „Ich war auch fasziniert von den Widersprüchen und der Geschwindigkeit der Stadt: Wie schnell in Einkaufsstraßen die Geschäfte wechseln, wie Architektur innerhalb von zwei Jahren hochgezogen wird. Gerade im Moment boomen in London exzentrische Hochhäuser."

Während die meisten von uns über diese Stadtstrukturen kaum nachdenken, weder über das Betonbank-Ensemble vorm Verwaltungsgebäude noch die ausgeklügelte Beleuchtung der Hotellobby, tastet Wermers sie permanent ab: „Hinter allem, was uns umgibt, steckt die Strategie, uns zu beeinflussen und letztlich zum Kauf oder zu bestimmten Verhaltensmustern zu verleiten." In ihrer Kunst legt sie diese Intentionen offen und weckt neue Assoziationen. „Es geht mir nicht darum, eine bloße Antihaltung zu entwickeln. Ich arbeite mit diesen Dingen und finde Wege, ihre Strategie zu unterlaufen." Ihre *Untitled Forcefields,* hohe, kreisrund geschwungene Stahlskulpturen, sind Referenzen an schmucklose Diebstahldetektoren, wie sie Boutiquen an ihren Ausgängen aufstellen. Als *Forcefields* haben sie ihre Funktion verloren, und doch gehen Museumsbesucher ganz bewusst durch sie hindurch.

Kunst mag für viele Kreative eine wichtige Inspirationsquelle sein, doch Wermers interessiert schon deren nächstes Stadium: nämlich wie Kunst von unserer Konsumkultur verdaut wird. Der Büroneubau, der ein Bauhaus-Zitat sein will, oder das Kaufhausinterieur, das die kunstvollen Sockel des Bildhauers Constantin Brancusi nachbildet. Das Kunstzitat wird zum banalen Design für jedermann. Auch in ihrer Ausstellung in der Londoner Galerie Herald St geht es um das

Haare & Make-up DENISE GRUNDMANN@BALLSAAL MIT PRODUKTEN VON DIOR; **Fotos** COURTESY HERALD ST, LONDON (3) (OBEN RECHTS; UNTEN LINKS UND RECHTS); COURTESY HERALD ST, LONDON UND PRODUZENTENGALERIE HAMBURG, 2007 (MITTE RECHTS)

IM UHRZEIGERSINN: Wermers in ihrem Londoner Studio. Das Gemälde hinter ihr stammt von Stefan Thater. *Liberté, toujours*: Die Skulptur *French Junkies # 11*, 2002. *Untitled Forcefield* (Single Ring attached to Wall), 2007. Mit der Rauminstalltion *Infrastruktur*, 2015, ist Wermers für den Turner Prize 2015 nominiert. Collage *Untitled (Streifenskultpur)*, 2009. RECHTE SEITE: Die Skulptur *Kusine* wird gerade restauriert.

Neben dem blauen Sofa steht eine von Wermers *Kusinen*-Skulpturen. Vorm Bücherregal hat die Künstlerin Modelle ihrer Arbeiten aufgereiht. Die *Abwaschskulptur* (links) ist noch in Arbeit.

Spiel mit Design; es ist diese Schau, für die die Künstlerin nun für den Turner-Preis nominiert wurde. Im Raum verteilt stehen Marcel-Breuer-Stühle, über die scheinbar lässig Pelzjacken gehängt wurden. Tatsächlich sind die Jacken als integraler Bestandteil des Kunstwerks an dem Stahlrohrstuhl festgenäht. Für Wermers, die früher aktiv in der Antifa-Bewegung war, ist das Besetzen öffentlichen Raums ein zentrales Thema. Am Beispiel von Stuhl und Jacke wird es hier übersteigert: Jeder einzelne Sitzplatz ist bereits „vergeben".

Mit der Begegnung von Stahl und Pelz thematisiert sie auch den Sexismus im modernen Industriedesign: „Es gab einige Kooperationen, zum Beispiel zwischen Eileen Gray und Le Corbusier oder Lilly Reich und Mies van der Rohe. Doch es waren bis vor Kurzem vor allem Männer, die für das Produkt den Erfolg ernteten." Bei Wermers sind die Damenpelzjacken, die den Stuhl nonchalant besetzen, eine späte Abrechnung mit dem stets männlich konnotierten Designerstuhl.

Ihre „French Junkies", mit Sand gefüllte Aschenbecher, animierten die Besucher, im Museum zu rauchen.

Ihr Spiel mit visuellen Assoziationen treibt sie auch in Collagen. Mit der Schere, einem Erbstück des Großvaters, der Schneider war, seziert sie Hochglanzmagazine: „Ich entferne aus den Fotos das Produkt, den Flakon oder Art-déco-Stuhl, also die eigentliche Botschaft, und arbeite nur noch mit den speziell dafür inszenierten Hintergründen und Kulissen." So erschafft sie verführerische Bühnen aus Licht und Produktschatten, Mustern und Farben, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben. Was bleibt, ist ein Begehren, das der Betrachter spürt, ohne ausmachen zu können, für was. „Auch Social Media hat viel mit diesen visuellen Triggern zu tun", sagt Wermers. „Apps wie Instagram sind im Grunde ein neuer öffentlicher Raum, der nur noch von reiner virtueller Oberfläche lebt."

Als Teenager hörte sie Punkrock, gleichzeitig interessierte sie sich für Popkultur. In ihrer Kunst zelebriert sie das Miteinander von subversiv und etabliert, *high* und *low* bis heute, etwa in ihren *Abwaschskulpturen,* für die sie exquisites Sammlerporzellan und billiges Steingut zu einem virtuosen, doch höchst instabilen Geschirrhaufen auftürmt: Beide Kulturen brauchen einander, denn sobald ein Detail entwendet wird, fällt das gesamte Konstrukt in sich zusammen. Eine der *Abwaschskulpturen* steht derzeit unübersehbar groß im Studio. Die Künstlerin, die auch als Professorin für Bildhauerei am Mozarteum in Salzburg lehrt, unterwandert Grenzziehungen und Tabus, allerdings niemals mahnend, eher auf die diskrete, smarte Art. So sorgten ihre *French Junkies,* mit Sand und ausgedrückten Zigaretten gefüllte Aschenbecher, für Aufsehen, weil sie den Besucher regelrecht dazu verlockten, mitten im Museum anzufangen zu qualmen.

Solche Verstöße reizen sie. Im vergangenen Jahr wurde Wermers angefragt, eine Arbeit für die Cafés und Restaurants der Tate Britain zu entwickeln. Statt der üblichen Wandmalereien entwarf sie einen Teelöffel mit dem Titel *Manners,* Manieren. Diese subtile Intervention ist beim Betreten des Raums kaum sichtbar, doch am Ende kommt jeder Gast mit dem Löffel in Berührung. Das elegante, leicht unhandliche Utensil hat an jedem Ende eine Schale, deren Form jeweils eine andere Designepoche zitiert. Wie schnell aus diesem Gebrauchsgegenstand ein Objekt der Subversion wurde, zeigte sich in erstaunlichen Zahlen: Schon nach einer Woche waren bereits 130 Wermers-Löffel dezent in den Taschen der Cafégäste verschwunden. Ganz zur Freude der Kreateurin: „Diese Art des zivilen Ungehorsams finde ich natürlich super."

Die Ausstellung zum Turner-Preis 2015 ist vom 1. Oktober bis 17. Januar im Tramway in Glasgow zu sehen. tramway.org Neben Nicole Wermers sind Janice Kerbel, Bonnie Camplin und das Kollektiv Assemble nominiert. Der Gewinner wird am 7. Dezember bekanntgegeben.